

Fahnerscher Heimatbote

Geschichts- und Informationsblatt des Vereins für Heimatgeschichte Großfahner e.V.

Die Geschichte der Juden in Thüringen – Zusammenfassung des Vortrags von Sibyll Plappert vom April 2007

Großfahner, Herbst 1932. Ein paar Kinder spielen auf der Mittelgasse, als eine schwarze Limousine langsam um die Ecke biegt und vor einem Haus zum Stehen kommt. Während die Jungen noch das fremde Auto mit den kleinen Gardinen an den Seitenfenstern bewundern, steht ein Mädchen abseits und beobachtet die Szene mit gemischten Gefühlen. Nur zu gut erinnert sie sich an den letzten Besuch dieses schwarzgekleideten Herrn mit Hut in ihrem Elternhaus. Nach einiger Zeit war er mit verärgelter Mine wieder aus dem Haus getreten und davongefahren. Abends beim Essen war die Stimmung gedrückt. Der Besuch bedeutete also nichts Gutes.

So oder ähnlich könnte es sich zugetragen haben, wenn ein gewisser Herr Rosenblatt* nach Großfahner kam, frei nach dem Bericht einer Zeitzeugin. Herr Rosenblatt war vermutlich gekommen um Schulden einzutreiben aber die Schuldner konnten den Kredit nicht zurückzahlen. Ist es ein Wunder, wenn manch einer erleichtert war, als nach einigen Jahren diese Besuche ausblieben. (*Name geändert)

Wie aber konnte es dazu kommen, dass Menschen, die in unserer Heimat lebten, Hass und Gleichgültigkeit erfahren mussten, als sie im nationalsozialistischen Deutschland von oberster Stelle verfolgt und ermordet wurden.

Die Geschichte der Erfurter Juden ist beispielhaft für Deutschland. Ab dem 12. Jahrhundert ist eine jüdische Gemeinde dokumentiert. Zuziehende Juden mussten im Mittelalter das Bürgerrecht erkaufen und besonders hohe Steuern an den Mainzer Bischof zahlen, der ihnen dafür Schutz zusagte. Doch dieser Schutz war selten da, wenn er gebraucht wurde. 1221 wurden 26 Juden von friesischen Kaufleuten erschlagen. Vermutlich spielte Konkurrenz eine Rolle, denn zu dieser Zeit lebten Juden unter anderem noch vom Fernhandel. Bald jedoch wurde ihnen auch diese Einnahmequelle verboten. Gleichzeitig bestand die Kirche auf dem Verbot des Geldhandels für Christen. Da Juden auch die Zünfte verwehrt blieben, sie also kein Handwerk ausüben durften, blieb ihnen nur der Handel mit Geld oder sehr eingeschränkten Waren wie z.B. Altkleidern als Einnahmequelle.

Juden waren gewissermaßen die Geldinstitute. Aufgrund ihrer Erfahrungen, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden, und ihren Verbindungen selbst in ferne Länder, beherrschten sie die Kunst ihrer Dienstleistung sehr gut. Wo ein Fürst oder Kirchenoberhaupt Geld brauchte, siedelte er Juden an. Sie hatten jedoch als gerade so geduldete Minderheit immer wesentlich weniger Rechte als Christen.

Die Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen erreichte einen Höhepunkt als Gerüchte in Umlauf kamen, sie würden Christenkinder schlachten, deren Blut sie für ihre religiösen Rituale benötigten. Als überall in Europa die Pest ausbrach, löste das Märchen, die Juden hätten die Brunnen vergiftet, eine unsägliche Welle von Pogromen aus. In Erfurt wurden 1349 an einem einzigen Tag 100 Juden niedergemetzelt. Die Überlebenden sahen sich aufgrund der angreifenden Übermacht chancenlos, zündeten ihre Häuser an und verbrannten

darin. Solche Pogrome waren auch eine Gelegenheit, sich von seinen Schulden zu befreien.

Nach wenigen Jahren baute die Stadt Häuser, um wieder Juden anzusiedeln. Es entwickelte sich schnell wieder eine jüdische Gemeinde, eine feindliche Umgebung bestimmte jedoch die sich immer weiter verschlechternden Lebensbedingungen. Immer neue Abgaben wurden für die Juden erfunden, ebenso Kleidungsvorschriften. In Kirchen wurde in Predigten gehetzt. Religiöse Grundlage dafür war der Vorwurf „die Juden“ hätten Christus getötet. 1454 verließen die letzten Juden Erfurt nachdem der Rat der Stadt seinen Judenschutz aufgehoben hatte. 4000 Gulden musste die Stadt dafür an den Mainzer Bischof als Ausgleich zahlen, der mit den Juden eine wichtige Einnahmequelle verlor.

Zeugen mittelalterlichen jüdischen Lebens sind unter anderem die alte Synagoge in der Waagegasse und das erst kürzlich anhand der Grundmauern entdeckte mittelalterliche Haus mit einer Mikwe, einem Bad zur rituellen Reinigung, an der Krämerbrücke.

Erst Anfang des 19. Jahrhunderts siedelten sich wieder Juden in Erfurt an. Aus dieser Zeit stammt die Kleine Synagoge hinter dem Rathaus, heute eine Begegnungsstätte mit Ausstellungsräumen. Später bauten sie eine Synagoge am Kartäusering, dem heutigen Juri-Gagarin-Ring. In diesen kaum mehr als 100 Jahren des Zusammenlebens (Abb. 1) trugen jüdische Bürger viel zum Wohlstand und kulturellen Leben Erfurts bei.



Abb. 1: Schuleinführung, zwei Freundinnen in einem Dorf in der Vorderrhön. Nur wenige Jahrzehnte währte die Hoffnung auf ein friedliches und gleichberechtigtes Zusammenleben zwischen Juden und Christen bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten

Einer der bekanntesten war Ernst Benary, dessen Gärtnereien Samen in alle Welt versandten. Die Juden lebten im Spannungsfeld zwischen Anerkennung und Antisemitismus. Wie im Mittelalter mussten Juden herhalten, wenn man einen Sündenbock brauchte, dieses Mal waren es vor allem die wirtschaftlichen Krisen. Neid spielte eine große Rolle dabei. Durch die Jahrhunderte waren ihnen das Handwerk und die Landwirtschaft verwehrt, so blieben ihnen nur Geldgeschäfte und Handel. Es gab daher unter den Juden einen höheren Anteil an Reichen und Wohlhabenden als unter den Christen. Diese Tatsache wurde immer wieder für antisemitische Hetze verwendet. Dass Juden in diese Berufe gedrängt wurden und dass es auch viele arme Juden gab, wurde dabei vergessen.

Am 9. November 1938 brannten in Erfurt, Gotha und vielen anderen Städten die Synagogen (Abb. 2). Jüdische Männer wurden nach Buchenwald verschleppt. Nachdem man durch Boykottmaßnahmen und Kündigungen



Abb. 2: 9. November 1938: Jungen verbrennen die Thorarollen aus einer Synagoge in Südthüringen

im Rahmen der Arisierung der Betriebe den Juden ihre Existenzgrundlage geraubt hatte, ist es wirklich ein Hohn, wenn man den Schriftverkehr nachliest, wie z.B. von der jüdischen Gemeinde in Gotha verlangt wurde, die Abtragung

der Ruine ihrer Synagoge selbst zu bezahlen. Wer von den thüringer Juden in den folgenden Jahren nicht rechtzeitig das Land verließ, wurde verhaftet und in Konzentrationslagern inhaftiert. Für Millionen Juden in ganz Europa bedeutete dies den Tod. Die Firma Topf und Söhne aus Erfurt lieferte die Verbrennungsöfen für die Krematorien der Konzentrationslager.

15 überlebende Erfurter Juden kehrten nach dem Krieg zurück und begründeten den Neuanfang einer jüdischen Gemeinde. Auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge am Juri-Gagarin-Ring wurde der einzige Synagogenneubau in der DDR 1952 eingeweiht. Heute gibt es wieder ein lebendiges jüdisches Gemeindeleben in Erfurt.

Am 9. November 2007 hörte man nachts grölende Jugendliche durch Großfahner lärmern und Flaschen werfen. Die Worte waren unverständlich aber der Gedanke an Rechtsradikale lag nahe. Nur Aufklärung und Beschäftigung mit den echten Ursachen von Krisen und die Erinnerung an das, was wirklich war, kann uns vor der Dummheit bewahren, die Deutschland schon einmal in eine Katastrophe geführt hat.

Sibyll Plappert

Quelle: Stadt und Geschichte, Zeitschrift für Erfurt Nr. 16, 03/02

Historisches aus Großfahner – Pfarrer Meng schreibt 1919 in den Heimatlocken über die neue Turmuhr

Am 20. Juli 1919 ging endlich ein langgehegter Wunsch der Gemeinde in Erfüllung. An diesem Tage wurde die neue Turmuhr dem Betrieb übergeben. Seit vielen Jahrzehnten war die Gemeinde eigentlich ohne rechte Uhr, da die alte nur ganz dürftig ihren Zweck erfüllte. Das eigentliche Werk ist alt, denn an einer Seite des eisernen Gestells ist zu lesen: Verfertigt von dem Fürstl. Schwarzb. Rudolst. Hofuhrmacher Georg Andreas Eberhardt, Stadtilm i. Jahre 1796. Nach einer anderen Angabe soll sie 1805 aufgestellt sein. Doch wird diese erste Lesart wohl die richtigere sein. Nach Erbauung des neuen Turmes 1875 ist auch die Uhr repariert worden. Jedenfalls hat die Gemeinde davon wenig gespürt.

Die neue Uhr ist ein Werk der bekannten und angesehenen Turmuhrfirma Wilhelm Kühn in Gräfenroda. Sie läuft ununterbrochen 8 Tage und ist bester und neuester Konstruktion. Möge das Werk den Meister loben. Unserer Gemeinde aber möchte die Uhr Stunden schlagen, die zweierlei bringen: *Gottesfrieden und täglich Brot!*

Neuer Kalender für 2008



Der neue Kalender für das kommende Jahr ist ab sofort zum Preis von 2,50 Euro in der Pension „Zum alten Hauptmann“ oder bei Familie Bülow (Freiheitsstraße 30) zu erwerben. Bestellungen können Sie auch über unsere Internetseite www.heimat-grossfahner.de oder unter Telefon 20399 aufgeben. Wir würden uns freuen, wenn unser Kalender Sie auch durch das nächste Jahr begleiten darf.

Bildarchiv

Für den Ausbau unseres bereits jetzt sehr umfangreichen Bildarchivs suchen wir auch weiterhin alte Photographien, Zeichnungen und Skizzen von Großfahner. Wir sind an jeglichen Abbildungen interessiert, die mit Großfahner und der Umgebung in Verbindung stehen. Auch eingeklebte Photos sind kein Problem. Bitte sprechen Sie uns an!

Heimatbote

Sie interessieren sich für unseren Heimatboten und haben nicht alle bisher erschienenen Ausgaben erhalten? Dann rufen Sie einfach an unter 20362 (Familie Daniel). Alle Ausgaben sind verfügbar und werden Ihnen auf Wunsch kostenlos zugestellt. Ebenso sind alle Heimatboten im Internet unter www.heimat-grossfahner.de als pdf-Dokument abruf- und ausdrückbar.

Thomas Daniel



Wir wünschen all unseren Leserinnen und Lesern, unseren Freunden und Förderern ein gesegnetes Weihnachtsfest, einen guten Rutsch sowie viel Glück und Freude im Neuen Jahr!

Ihr Verein für Heimatgeschichte Großfahner e.V.